

breit aufgestellt!

Bildungsarbeit gegen Ungleichwertigkeitsvorstellungen und extrem rechte Einstellungen in der Mitte der Gesellschaft

Mit dem bundesweiten Fortbildungsprojekt „breit aufgestellt“ richtet ARBEIT UND LEBEN bereits seit 2013 den Fokus auf Ungleichwertigkeitsvorstellungen in der Mitte der Gesellschaft und qualifiziert Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Präventionsarbeit. Auf den Ebenen von Theorie, Selbstreflexion und Methodenkompetenz werden die Ideologieelemente des Rechtsextremismus bearbeitet und wird das Erlernte in Praxisprojekten zu den jeweiligen Handlungsfeldern der Teilnehmenden umgesetzt. Die Auswertung der bisher drei in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) abgeschlossenen Durchgänge bestätigt Ansatz und Zugänge des Projekts. von Jens Schmidt

Die Ausgangslage – Ausgrenzung durch die Mitte

Seit Jahren weisen Studien regelmäßig auf ausgrenzende Einstellungen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) in der Mitte der Gesellschaft hin. Dies hat schon immer auch seinen Ausdruck in diskriminierenden Strukturen und gewaltförmigen Handlungen gefunden. In den vergangenen Monaten wurde diese Bedrohung für Demokratie, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Menschenrechte in Deutschland noch offensichtlicher. Die körperliche Gewalt gegen Geflüchtete, deren Unterkünfte und Unterstützer/-innen, gegen engagierte Politiker/-innen und Journalistinnen und Journalisten ist zuletzt extrem angestiegen. Die Täter/-innen kommen – soweit ermittelbar – häufig aus der Mitte der Gesellschaft und waren bislang selten strafrechtlich auffällig. Große Gruppen von „ganz normalen Bürgerinnen und Bürgern“ unterstützen sie dabei. Der sogenannte Rechtsextremismus radikalisiert und legitimiert Ausschlusspraxen, die in einer weniger verdichteten Form ihre Verankerungen in der Mitte der Gesellschaft haben.

Der pädagogische Ansatz – Intersektionale politische Bildung

ARBEIT UND LEBEN hat mit dem Fortbildungsprojekt *breit aufgestellt* die Herausforderungen angenommen, die die Prävention gegen extrem rechte Einstellungen bereithält, und gleichzeitig versucht, die Erfahrungen und Kompetenzen der Profession zu bündeln. Das Projekt ist Element eines umfassenden Fortbildungskonzepts, das seit 2013 in Zusammenarbeit der bpb mit drei zentralen Trägern der politischen Bildung angeboten wird: *Qualifiziert handeln!* Übergreifendes Ziel ist die Befähigung zu Prävention und Intervention gegen ausgrenzende Einstellungen. Die Fortbildungen sind als komplementär strukturierte und wirkende Bausteine angelegt (vgl. www.bpb.de/qualifiziert-handeln).

Konzeptionell greift *breit aufgestellt* die Ideologieelemente des „Rechtsextremismus“ und der GMF auf, beschreibt sie in ihrem Zusammenwirken und knüpft an den Erfahrungen und Ansätzen der politischen Bildungsarbeit in den entsprechenden Themenfeldern an. Es unterstützt die Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, einen analytischen Blick und eine pädagogische Haltung in ihre Arbeit zu integrieren, die Vielfalt, Diskriminierung und →

verschiedene Identitätsaspekte einbezieht und stellt ein konkretes Methodenset für die verschiedenen Themenfelder bereit. Die Module beziehen in ihrer Ausgestaltung Theorie, Selbstreflexion und pädagogische Praxis als drei gleichgewichtige Zugänge ein. Damit sollen die Teilnehmenden in ihrem Umfeld und in den Institutionen befähigt werden, präventiv gegen ausgrenzende und extrem rechte Einstellungen zu wirken bzw. bestehende Konfliktlagen pädagogisch anzugehen.

Die Fortbildung umfasst etwa 90 Präsenzstunden an fünf Wochenenden über einen Zeitraum von neun Monaten und schließt mit einer Zertifizierung zur Präventionskraft ab. Im Einzelnen sieht der Aufbau der Module vor, dass nach einer einführenden Beschäftigung mit der Rolle der Multiplikatorinnen und Multiplikatoren einerseits

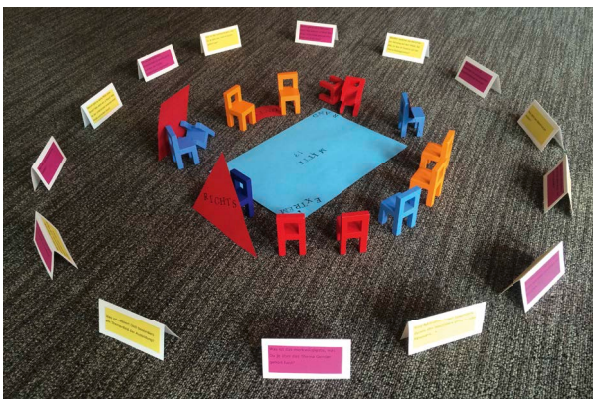


Foto: AuL Hamburg

sowie dem Verständnis von Rechtsextremismus bzw. (extrem) rechten Einstellungsmustern in der Mitte der Gesellschaft andererseits, einzelne ausgrenzende Ideologien aufgegriffen werden: Sozialdarwinismus, Rassismus, Sexismus/Homophobie, Nationalismus, Antisemitismus und Antiziganismus. Um den Bezug zur individuellen Praxis der Teilnehmenden herzustellen gibt es sowohl abschließende Module zu Professionalität und didaktischen Kompetenzen als auch die Umsetzung in Praxisprojekten und deren Auswertung.

Als theoretische Klammer für die zusammenhängende Bearbeitung der verschiedenen Themen wird der analytische Zugriff der Intersektionalität gewählt, um die verschiedenen Kategorien miteinander zu verbinden und einen umfassenden und übergreifenden Zugang für die pädagogische Arbeit gegen Rechts zu entwickeln. Intersektionalität (intersection = Schnittpunkt) meint dabei, dass alle relevanten sozialen Kategorien beim Verstehen und der

Bekämpfung extrem rechter Ideologie einbezogen werden – und dies nicht isoliert voneinander, sondern in ihren Wechselwirkungen. Eine Mehrebenenanalyse betrachtet die Diskriminierungsachsen dabei auf drei Ebenen: gesellschaftliche Strukturen inkl. Institutionen (Makroebene), interaktiv hergestellte Prozesse der Identitätsbildung (Mikroebene) sowie kulturelle Symbole (Repräsentationsebene).

Projekt als Methodenwerkstatt

Im Rahmen der inhaltlichen Module sind verschiedene neue Methoden zur Erschließung und Bearbeitung der Themenstränge entstanden: „Bin ich Albert Einstein?“ kontrastiert beispielsweise im Nationalismus-Modul die Biographie Einsteins (Selbst-/Ausbürgerung im NS, seine kritische Reflexion von Patriotismus und Staatsangehörigkeiten) mit seiner Einbeziehung in die Kampagne „Du bist Deutschland“, um damit eine Auseinandersetzung mit nationalen Narrativen und Kampagnen zu initiieren. Die Tierfabel von Äsop wird in der Methode „Der Grashüpfer und die Ameisen“ aufgegriffen, um anhand der Disney-Version und einer veränderten Fassung in der Muppetshow über Anknüpfungspunkte antiziganistischer Sinnstrukturen an Werte der Gesellschaft nachzudenken: Mit welchen Merkmalen und Eigenschaften werden Grashüpfer und Ameisen dargestellt? Was ist die „Moral von der Geschichte“? Welche gesellschaftlichen Normen und Dichotomien können abgeleitet werden? Was hat das mit Antiziganismus zu tun? Wie prägen diese Werte auch uns? Die Wunschpronomenrunde verbindet eine Vorstellungs-/Namensrunde mit einem Sensibilisierungsprozess für selbstbestimmte Geschlechteridentitäten und signalisiert Trans*/Inter*-Offenheit. Auf Spurensuche begeben sich die Teilnehmenden im Rahmen des Sozialdarwinismus-Moduls bei der Methode „Das Leben des Norbert Plath“: Die Geschichte des von Neonazis zu Tode geprügelten Obdachlosen fokussiert einerseits exemplarisch auf die Opferperspektive und ermöglicht andererseits die Thematisierung von Abwertung, Hass und Gewalt gegenüber Obdachlosen als ein Ausdruck von Sozialdarwinismus, der in unterschiedlicher Gestalt bis in die Mitte der Gesellschaft hineinwirkt.

Von der Theorie zur Praxis: Aha-Effekte durch Umsetzungsschritte

Ein zentrales Element der Fortbildung ist die Umsetzung theoretischer, selbstreflexiver und methodischer Erkenntnisse aus den Modulen durch die Planung, Durchführung und Evaluation von Praxisprojekten im eigenen professionellen Handlungsfeld. In den bisherigen Durchgängen

entstanden dabei sehr unterschiedliche Projekte: Projekt-tage zum NSU, ein intersektionales Blogprojekt „lernen-gegenrechts.de“ oder ein Präventionsprojekt gegen rechte Ideologien an der Grundschule, GMF-Workshops an Berufsschulen, Seminarangebote für Jugendverbände zu Nationalismus oder „Wer disst verliert“ – eine Interview-intervention zu diskriminierungsfreier Sprache im Kontext eines Festivals, ein Diversity-Sensibilisierungstraining für Auszubildende im Einzelhandel, Foto- und Graphic Novel-Projekte mit geflüchteten Jugendlichen, ein Theaterprojekt zu Nation mit Schüler/-innen oder „Free you Hijab“ – ein Empowermentworkshop für Musliminnen.

Hier geht es im Anschluss an Theorieinput und Methodentraining darum, „Erlertes zu übersetzen“. Die Auswertung zeigt, dass so die Schwelle von den erarbeiteten Fortbildungsinhalten zur Umsetzung – verschiedentlich mit Skepsis und Bedenken verknüpft – gemeinsam überwunden werden konnte.

Teilweise wurden bislang angewandte Methoden noch einmal überarbeitet, offene Fragen in der Praxis weiter verfolgt und die Wirkungen der Konzepte in der Praxis evaluiert. Als bedeutsam stellte sich heraus, auf diesem Wege die eigenen Zielsetzungen und das Rollenverständnis noch einmal intensiv zu reflektieren.

Auswertung – vom „Nach- und Neudenken“ und „Durchblick für viele Mechanismen“

An der Fortbildung teilgenommen haben bislang Multiplikatorinnen/Multiplikatoren aus Schule, Wissenschaft, Soziale Arbeit, Verwaltung, Beratungseinrichtungen, Justiz, Kindertagespflege und Pädagoginnen/Pädagogen aus der politischen Bildung aus dem ganzen Bundesgebiet (Durchschnittsalter etwa 35 Jahre). Die Auswertung der Rückmeldungen weist darauf hin, dass der theoretisch-empirische Zugang (Intersektionalität/GMF bzw. Mitte) das Feld aufschließen konnte. Begründet wurde dies unter anderem damit, dass „darin zum einen alle ‚Bausteine‘, Machtebenen, Kategorien welche in einem rechtsextremen Weltbild eine Rolle spielen, aufgegriffen werden und die Komplexität der Wirkungsweisen sehr deutlich wurde“. Hervorgehoben wurde auch GMF als „Verbindungsline verschiedener -ismen sowie die Struktur, die letztlich hinter den -ismen steht.“ Teilnehmende beschreiben den Erkenntnisgewinn durch das „zuvor nicht geläufige Analyseinstrument“ der Intersektionalität als „Durchblick für viele Mechanismen“ und das Antreffen im „Alltag von in der Fortbildung behandelte Komplexe.“ Der Ansatz sei sinnvoll, „damit man nicht evtl. ‚betriebsblind‘ wird“ und

„damit gut verschiedene Ebenen von möglichen Betroffenheiten sehen könne.“

Geschätzt wurde von den Teilnehmenden das Nebeneinander verschiedener Ebenen: Biographische Methoden, Selbstreflexionseinheiten, theoretische Inputs, Textarbei-

„Bevor ich anderen etwas beibringen kann, muss ich überhaupt auch mal über meine eigene Position reflektiert haben. Das ist für mich ein Bestandteil von professioneller pädagogischer Arbeit.“

ten, Bild- und Filmanalysen. Entsprechend den individuellen Ansätzen und Zugängen der Referierenden sowie den Bezügen zum jeweiligen Themenbereich variierte dabei die Schwerpunktsetzung: „Sowohl für die Konzeption von Seminaren als auch für die konkrete Umsetzung von Methoden habe ich viel für die bildungsarbeiterische Praxis gelernt. Das Ergebnis ist jetzt im Job sehr hilfreich, habe neue Aspekte erfahren und wurde viel zum Nach- und Neudenken angeregt.“ oder „Für mich persönlich war nochmal ganz viel theoretischer Input da. Wenn ich in Gruppen in Seminaren irgendwelche Diskriminierungsformen finde, zu denen ich dann gerne etwas machen möchte. Dazu habe ich jetzt einfach nochmal mehr Input. Ich kann das total gut ummünzen oder auch gleich in ähnlicher Weise anwenden.“ und „Ich denke, bevor ich anderen etwas beibringen kann, muss ich überhaupt auch mal über meine eigene Position reflektiert haben. Das ist für mich ein Bestandteil von professioneller pädagogischer Arbeit.“

Hürden und Potentiale: der Komplexität gerecht werden

Das analytische Instrument der Intersektionalität erfasst zunächst Komplexitäten gesellschaftlicher Realitäten und macht damit konzeptionelles Arbeiten auf den ersten Blick nicht einfacher. Der mit ihm verbundene Erkenntnis- und Qualitätsgewinn stellt sich verschiedentlich erst in der Anwendung heraus, lässt dann aber zu, mit Verschränkungen oder auch Widersprüchlichkeiten von Ausgrenzungsmechanismen umzugehen (aktuelle Beispiele sind dazu Rechtes „Engagement“ für Frauen/Homosexuelle im Kontext →

Geflüchtete oder das Verhältnis von Klassismus und Nationalismus im Kontext von PEGIDA).

Die Verbindung der einzelnen Module/Modulthemen zur „ausgrenzenden Mitte“ einerseits und zur extremen Rechten andererseits stellte sich als Herausforderung dar. Es gibt Module, in denen die Verbindung zur extremen Rechten vermeintlich auf der Hand lag, so z. B. in den Modulen Rassismus und Antisemitismus, so die Rückmeldung der Teilnehmenden. In anderen Modulen war eine gezieltere Beschäftigung mit der allgemeinen gesellschaftlichen Bedeutung von ungleichwertigkeitsgenerierenden Kategorien (bspw. der Kategorie Geschlecht) und der Verbindung zu der extrem rechten Zuspitzung von ausgrenzenden Vorstellungen notwendig. Diese konkreten Unterschiede in den Modulverläufen hängen sicher auch mit den Erfahrungen, Wissensbeständen und Normalitätsvorstellungen der Teilnehmenden zusammen und können deshalb nicht als gegeben gesetzt werden. Vielmehr stehen die Referierenden vor der Herausforderung, flexibel und prozessorientiert auf die Erfahrungshintergründe und Interessen, Widerstände und Dynamiken der jeweiligen Gruppe einzugehen. Der „doppelte Blick“ auf ausgrenzende Einstellungen, Handlungen und Strukturen in der gesellschaftlichen Mitte und der extremen Rechten muss daher systematisch in den Aufbau der einzelnen Module integriert werden. Ähnliche Herausforderungen gelten für das Verhältnis von Breite (verschiedene Diskriminierungsformen aufzuzeigen) und Tiefe (jedes einzelne Thema theoretisch zu durchdringen, selbstreflexiv zu bearbeiten und für die pädagogische Praxis aufzubereiten) oder die klassischen Dilemmata im Kontext ausgrenzungskritischer Pädagogik nach den Möglichkeiten der Benennung von Identitätskategorien ohne Reproduktion von Zuschreibungen oder den Reichweiten einer Wissensvermittlung gegen Ressentiments.

Der Erfolg von *breit aufgestellt* liegt vor allem auch in Kooperationen begründet. Im Rahmen des Fortbildungskonzepts „Qualifiziert handeln“ gibt es die Zusammenarbeit mit dem zuständigen Fachbereich Extremismus der bpb sowie im wissenschaftlichen Beirat mit den *Fachhochschulen Düsseldorf und Koblenz*, die einen intensiven und produktiven Austausch ermöglicht. Die fachliche Verzahnung der Angebote der beteiligten Träger untereinander sowie die Diskussion und Weiterentwicklung der theoretischen Zugänge mit Unterstützung der Wissenschaft sind dabei als von der bpb initiierte Grundlage für die positiven Rückmeldungen der Teilnehmenden an der einzelnen Fortbildung zu betrachten. Außerdem sind es die zehn Refe-

rierenden der einzelnen Module, die – aus verschiedenen Bildungs- und Beratungsfeldern stammend – die fachliche Tiefe und Breite des Fortbildungsangebots absichern.

AUSSERSCHULISCHE BILDUNG 1/2016

Zum Autor



Jens Schmidt ist Jugendbildungsreferent bei Arbeit und Leben Hamburg und Projektleiter der Projekte Mobiles Beratungsteam gegen Rechtsextremismus, empower-Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt und breit aufgestellt. Seine Arbeitsschwerpunkte sind geschlechterbezogene und intersektionale Bildungsarbeit. Er ist Sprecher der Fachgruppe für Soziale Gerechtigkeit und gegen Ausgrenzung und Rassismus beim Bundesarbeitskreis ARBEIT UND LEBEN.

Jens.Schmidt@hamburg.arbeitundleben.de

www.bpb.de/qualifiziert-handeln

www.hamburg.arbeitundleben.de/pb/breitaufgestellt